

In antiquarische Leses
Lauten - Erziehungsblätter ist, nach dem Ursprung für
 Leseschöpfung alt, was man über diesen Gegenstand zu,
 weiß weiß, angestrichelt. Eine Verfassung wollte niemand für
 uns bezeugen, daß wissenschaftliche Erziehungsblätter, hinzu wenig
Münchener der Leser die Leser bekannt wesentlich und nicht
 mit unrichtigen Erklärungen, im Frei noch von der,
Bildung und Erziehung werden, betätigt werden mögen.

In dem Fachblätter: Nörra, 294 Blätter in
Heft 8^{te} Stück, herausgegeben von H. S. M. Mayer, in Stal-
land Kärnten Erziehung, Tagen et: gründlich in Stal-
land 1837. herausgegeben von Bl.: 3-6 nur gründlich von
L. G. v. Herder unter Aufsicht: eine Erziehungsblätter. Es besteht
aus dem Alt der Erziehung - Erziehung und christlichen
Leben, in der: Kärnten.

Ueber den Aufsicht und Lauten, herausgegeben
von L. Wagner, und zwar im Heft zu Stal-
land: 347-351 nur gründlich, von H. Hermann, in Stal-
land in Stal-, unrichtigen Erziehung über den Kärnten:
Erziehung und christlichen und christlichen ist.

In dem Bochblätter: Cacintia kommen, in unrichtigen
Fachblätter, in unrichtigen Erziehung über den Er-
ziehung von, in Stal- in Stal- Erziehung
in Stal-.

In dem Heft von Lauten, nur Stal- in Stal-
herausgegeben von unrichtigen Erziehung von unrichtigen Erziehung.

u. Mayer, 172
nicht unpassend ist.

stigne misfaltung, das

Die hochberühmte St. Jernig Hecore in Mosburg
ein brave und gelehrter Mann sagete mich öfters, in Lüneburg
die, im 8. J. 1717. in der gezeichneten Hirtenschrift in Lüneburg
daß, ich glaube auf die Lüneburg-Gesellschaft, so wie groß, wie im,
gründet und grausam von Seiten der Angewandten Sainen, und so
nach Lüneburg abgedruckt. Hirtenschrift vater und so fern vor dem sag,
daß Lüneburg die Aulkeit nehmten: et Christiani fuerunt ter-
butarii et subditi; daß Papst Zacharias in einem von ihm
ne lassenden Briefe ausdrücklich sagt: Dem höchsten in Him-
mel selbst noch unterfangt, wenn Hirtenschrift ^{nicht anders} zu werden,
so sollt es nicht, Hirtenschrift zu sagen, und nicht als Lüneburg
halten; daß so oft eine bedürftige Anzahl Hirtenschrift zum
Erforschen bekehrt werden, das heißt Palzburz von
Lüneburg mit Lüneburg in Lüneburg befehlt werden, das
in Hirtenschrift eine Hirtenschrift-Gelehrter wird,
die

Bei diesen Umständen was ist natürliches Folge, daß die
Vorfahren der Lüneburg sich nicht zum Erforschen bequemen,
son; daß die Lüneburg und so weiter für die Hirtenschrift
Lüneburg, von welcher auf die 6. Hirtenschrift eingangt ne,
wärsche Hirtenschrift genannt wird, auf Lüneburg, die Verjagung
die christlichen Hirtenschrift geschehen, die vierjährige Anwesen
mit Hirtenschrift abuligions hing zuweisen Hirtenschrift und
Hirtenschrift imhalten müßten. Das kommt ist, daß alle im

Zollfuhre außgegeben worden, unrichtig
gezeichneten Jöthen - Statuen, uns geschlitten
sind, daß von Jäncker uns das Holzschloß, kein so
gehärdet - Instandspiel außgegeben und im Ganzen
nicht wird, daß in dem angebotenen damals uns kleinen
Geizhieser Lieder laute Instruktion was gemotzt und
Unrichtig nehmte wird, daß sie uns Inimbi - nicht ohne
Glaubens - Gewalt gewirkt hat.

Jene Inimbi Lese geschickte Lieder vornehmlich
hat, daß in der alle grausamen Mißgeiffen geschaffen
müssen. Ich wagte aber nicht in der in unisere Geist
zu offenbaren und folgen sie uns nicht alle sie an, weil sie
auf in der Entstehung der Instruktion gegründet, die von
Instruktion: das älteste constitutionelle Instrument auf
unserer Glanzen genannt wird.

Ein Jagend, wo die Instruktion ist, ist rings
Lied in aller Einnahme Geißel noch würdig, und
selon mit wascheifere Aufsichten.



Zu J. N. 103752

Das Merkwürdigste

von dem

Herzogstuhle
in Kärnten,

und von den

darauf Bezug nehmenden Gegenständen.

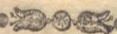


In gedrängter Kürze dargestellt

von

Rudolf Grafen von Gers.

Klagenfurt, im Mai 1834.



Gedruckt bei Ferdinand Edlen von Kleinmayr.

1870

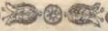
Handwritten text, likely a letter or document, written in a cursive script. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.



Handwritten text, possibly a signature or a line of a letter, located below the stamp.


Handwritten text, possibly a signature or a line of a letter, located below the previous line.

Handwritten text, possibly a signature or a line of a letter, located at the bottom of the document.



Vertliche Lage.

Der Herzogstuhl, eigentlich der Lehnstul der Herzoge von Kärnten, steht auf dem Maria-Saler-Moße, von der Stadt Klagenfurt 2 Stunden mittlernachts, von der Wahlfahrtskirche in Maria-Sal eine halbe Stunde gegen Nord-west, von den Ruinen der Karantener-Herzogenburg, nächst dem Dorfe Karnburg gegen Nord-Ost, eine Stunde, vom Fundorte vieler alterthümlichen Denkwürdigkeiten im Zollfelde eine Viertel Stunde gegen Mittag, endlich von der, nach der Kaiserstadt Wien führenden Poststraße, morgenseits, wenige Klaster entfernt.



Beschreibung.

Er steht ganz prunklos da, ruhet auf fester, im Boden versenkter Grundmauer, ist aus roh bearbeiteten Steinen zusammengestellt.

Der Sitz des Herzoges ist, auf der von der Poststraße abgekehrten Seite, aus reinem festen Kalkstein, zierlich gearbeitet, dem Kapital einer Säule ähnlich; zwei steinerne Stufen liegen ihm vor, zwei hohe Armlehnen beschränken ihn, eine

*

sehr hohe Rückenlehne stellt eine schwer lesbare, aus in eine Zeile gereihten Anfangsbuchstaben bestehende, mit starker Linie untenher ganz unterstrichene, obenher nur zum Theil überfahrene Inschrift dar, welche, der Meinung gelehrten Sachkundigen gemäß, in windischer Sprache, gleich den beiden andern an diesem Denkmale deutlich lesbaren Inschriften gelesen, und also gedeutet werden soll: »Er ist ein Richter, mit Treue und Glauben; ein frommer Beschützer der Christen, der Waisen und Witwen in alle Zukunft.« Der gegen die Poststraße her gekehrte Sitz, aus großludigten Luffstein, ohne aller Zierde roh gearbeitet, mit niedriger Arm- und Rückenlehne versehen, war für den Pfalzgrafen von Görz bestimmt; nur eine steinerne Stufe liegt ihm vor; zwei stehende Pfeiler im Rücken trennen ihn vom Siege des Herzogs.

An dem einen dieser Pfeiler, der gegen die Mitternachtsseite steht, sind zwei deutliche, in windischer Sprache verfaßte Inschriften zu lesen, und zwar an der Mitternachtsseite des Pfeilers, eine Zeile von oben herab nach unten hin, mit den Worten: »Ma sueti veris« (Er hat den heiligen Glauben), und an der Abendsseite desselben das einzeige, mit sehr großen Buchstaben von unten herauf gegen obenhin geschriebene Wort: »Veris« (dem Glauben). Aus diesen Inschriften geht deutlich hervor, daß dieses Denkmahl dem Glauben, als der Grundlage einer dauerhaften Regierung, geweiht ist, und die Geschichte belehret uns, daß hier der Ort war, wo das heilige Band der Treue und des Glaubens sich um Fürst und Volk recht feierlich schlang.



Veranlassung zur Errichtung des Denkmahls.

Als in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts, nach Christi-Geburt, die feindlichen wilden Schaaren der, aus dem südlichen Ungarn, hergekommenen Hunnen in dem Herzogthume Karantainen (welches nebst dem dormaligen Kärnten auch noch einen Theil der Obersteiermark und des morgenseitigen Tirols enthielt) zu mächtig vorgeedrungen waren, fand sich der Kärntner-Herzog Borut nothgedrungen, den Beistand der benachbarten Baiern anzusuchen, und nur mit Hülfe dieser wurden die Feinde vertrieben. Dafür aber mußten die Kärntner die Oberlehensherrschaft des Franken- (Frankreichs) Königes, als Lehensherrn der Baiern, anerkennen, und Borut mußte, für Versicherung seiner Ergebenheit, seinen Sohn Karast und Neffen Ketumar dem Baiern-Herzog Udilo als Geiseln überlassen. Udilo ließ diese Weiden zu Chiemsee im Glauben der Christen unterrichten, und entließ sie, auf Befehl des Franken-Königs, nach Borut's Tode als Regenten nach Kärnten, und zwar zuerst den Karast, und nach desselben Hinscheiden den Ketumar. Diese christlichen Herzoge erhoben den Christenglauben zuerst in der nächsten Umgebung der Herzogs-Burg (in Karnburg) und verbreiteten ihn allmählig, mit dem Beistande der aus Salzburg her berufenen Priester, im Lande. Obgleich damals noch in Kärnten rohe Barbarei, heidnischer Aberglaube, entehrende Sittenlosigkeit herrschten, so wurde doch die Wohlthat einer milden, christlichen Oberherrschaft gefühlt, und es regte sich in den Gemüthern der Kärntner Dankbar-

leit, Freundschaft und Hochachtung für das Christenthum. Die Heidenbekehrung gelang zuerst und auch in der Folge lange Zeit nur bei den, unter dem Drucke ihrer mit roher Willkür handelnden Herrn, seufzenden Bauern. Die Vornehmen des Landes erachteten eine, die Demuth lehrende Religion mit ihrem rohen heidnischen Stolze unverträglich, und befürchteten, da zum Behufe der Heidenbekehrung Zwangs-Versüßungen Platz griffen, welche die Gemüther aufreizten, und zu gewaltsamen Widersehligkeiten verleiteten, den Verlust ihrer Freiheit und Unabhängigkeit. Eben dieser Zwang wirkte dem edlen Zwecke nachtheilig entgegen, die Neigung der Kärntner für das Christenthum wurde dadurch geschwächt, die Verschiedenheit der Religion und ihr Einfluß auf das persönliche Interesse verursachte Zwiespalt unter den Landesbewohnern; bedeutend war schon die Gährung, und nahe der Ausbruch eines Religions-Krieges im Innern des Landes.

Nur die Weisheit des Herzogs Ketumar, der die Kunst verstand, sich bei seinen Unterthanen beliebt, aber auch zugleich gefürchtet zu erhalten, und ihm zu Hülfe die Bescheidenheit des, durch Kenntnisse und Tugenden allgemein verehrt gewordenen Bischofs Modest (dessen Grabmahl in einer besondern Kapelle der Kirche zu Maria-Sal) vermochten, das verheerende Uebel zu dämpfen. Fast gleichzeitig erlitt das Land den Verlust dieser beiden berühmten Männer. Walkun, Sohn Ketumar's, folgte als Regent; bei seinem jugendlichen Alter mochte ihm die nöthige Mäßigung und Bescheidenheit, so wenig als die Klugheit in der Wahl seiner Rathgeber, eigen gewesen seyn. Die Empörung im Lande nahm Ueberhand; die



Heiden vertrieben den Christlichen Herzog, und alle Christlichen Priester. Die Vertriebenen flüchteten nach Baiern. Nun wollten die Heiden einen heidnischen, die Christen aber einen Christlichen Herrscher. Es entstand ein schrecklich wüthender, einheimischer Religionskrieg, der fast vier Jahre hindurch (769 bis 772) dauerte, binnen welcher Zeit das Land ohne Regenten, und ohne Handhabung der schützenden Gesetze blieb, Alles nur dem Rechte des Stärkeren unterworfen war. Diesem verheerenden Uebel steuerte endlich Tassilo, Herzog von Baiern, indem er, mit gewaltig gerüsteter Macht, in Kärnten einfiel, den Christen half, die Heiden bändigte, und den vertriebenen Walkun wieder als Kärntner-Herzog einsetzte. Bei dieser Gelegenheit wurde jene alterthümliche Einweihungsfeier der Kärntnerischen Herzoge eingeführt, die ihres Gleichen im Alterthum nicht hat. Des Glaubenswegen wurde lange und heftig gestritten, der Christengraue hat über das Heidenthum gesiegt, die Christen haben, mit ihrem Blute, sich einen Christlichen Fürsten erkämpft; ein solcher Sieg sollte verewiget werden. In Eile wurden nun Steine herbeigeschafft, ein Herzogsitz für alle kommenden Zeiten gebildet, und so dieses Denkmahl errichtet, welches bereits 1062 Jahre als Solitär unter allen Denksteinen des Christlichen Europa geschätzt wird, und den Kärntnern ein hochverehrtes Andenken an die Liebe und Treue ihrer Vorfahren für Religion, Fürst und Vaterland bleibt.



Einweihung der Kärntner-Herzoge bei der
Herzogs-Burg, nächst dem Dorfe Karnburg.

Aus dem Vorbesagten weiß man nun, daß unter den Claffen der Bewohner des alten heidnischen Kärntens der Bauernstand zuerst bewogen wurde, das Heidenthum zu verlassen, und die Lehre Christi anzunehmen. Die Vornehmen des Landes bequemten sich, aus vorangeführten Ursachen, viel später dazu, und so konnte die Christianisirung des ganzen Landes erst gegen Ende des achten Jahrhunderts vollendet werden. Jedem, die Regierung neu antretenden Herzoge war es darum zu thun, den christlichen Glauben im Lande zu erhalten.

Daher wurde beschlossen, daß jeder Herzog die Anerkennung des Werthes der christlichen Religion gleich bei seinem Regierungs-Antritte dadurch allgemein offenbaren soll, daß er jenem Stande, bei welchem das Christenthum zuerst Eingang fand, eine besondere Auszeichnung gewährt. Dieß veranlaßte nachstehende Sitte:

Auf einem steinernen Tisch (welcher im Dorfe Karnburg nächst der Kirche steht) mußte sich ein durch achtbaren Wandel ausgezeichnete Bauer setzen. Der neue Herzog mußte, in einfacher Kleidung, von den Edlen des Landes feierlich begleitet, vor dem Bauer hintreten, und ihm die Versicherung geben, daß er sich wirklich zum christlichen Glauben bekenne. Der Bauer mußte den Herzog, mit den ihm vorgeschriebenen

wörtlichen Formeln, an seine Regentenpflicht erinnern, und nachdem er vom Herzoge ein mageres Pferd, ein mageres Hind und etwas Geld zum Geschenk erhalten hatte (welches ein sinnlicher Beweis seyn sollte, daß der Regent die Pferde- und Viehzucht, und den Wohlstand des Landes begünstigen wolle), den Sitz auf dem steinernen Tische dem Herzoge abtreten, welcher hier auf sein entblößtes Schwert den Regenten-Eid öffentlich schwur.

Ein in der Mauer der Karnburger-Kirche befindlicher Stein stellt, in erhabener Steinmeh-Arbeit, eine rechte Hand mit drei zum Schwur aufgehobenen Fingern, an das Kreuz eines Schwertes gehalten, dar, und ist eine bleibende Erinnerung, daß hier vom Herzoge der Eid abgelegt worden. Dieses Ceremoniell wurde von den Kärntner-Herzogen durch fast $6\frac{1}{2}$ Jahrhunderte ausgeübt. Herzog Ernst, Vater des Kaisers Friedrich IV., hob dasselbe 1414, als mit dem Zeitgeiste und der Würde eines Landesbeherrschers unverträglich, auf, und beschenkte den Bauer, der ihn nach vorgedachter Sitte eingeweiht hatte, mit der Steuer-Freiheit.

So erstarb die rauhe Einweihungs-Form, nachdem sie dem Volke dadurch unnütz geworden war, daß veränderte Ansichten der Zeit, andere Sitten und Verhältnisse, die daraus hervorgingen, sie entbehrlich gemacht hatten, da ihre innerste Bedeutung, durch die vollendete Bildung der Fürsten und Völker zum Christenthum, realisirt und gesichert worden war. Was in der uralten Zeit, wo der, das Christenthum liebende und bekennende Landmann dem Uebermuthe seiner heidnischen Herr-

scher fast erlag, vom neuen Fürsten gefordert und bedungen werden mußte, hat die Cultur der Menschen in der späten, durchaus mildern Zeit treu und ohne Nöthigung erfüllt.

Bei vorgedachter Einweihungsfeier hatten viele lärmende Gebräuche Statt; die im Wesentlichen auf die Dämpfung der blutigen Heiden-Empörung, und auf die stürmische Zeitperiode und Umstände erinnern sollten, unter welchen der christliche Herzog eingesetzt worden ist. Einigen Vornehmen des Landes war das wilde Recht gegeben, während der Dauer dieser Feier, doch nur mit ihren eigenen nicht mit fremden Leuten, nach Belieben auf fremden Grunde Heu zu mähen, zu plündern, und zu verbrennen.

Dieses grauenvolle Privilegium wurde, wie aus der Geschichte hervorgeht, niemals ausgeübt. Man wollte dadurch dem, damals sehr rohen Volke, sinnbildlich zu Gemüthe führen, daß ein Land ohne Oberhaupt, wie das Kärnten um das Jahr 772 war, dem Gräuel und der Verwüstung Preis gegeben ist, und daß das Land sich glücklich achten muß, von einem schützenden Regenten beherrscht zu werden. Durch dieses Bild wollte man das Volk von aller Unruhe, Empörung und Widersetzlichkeit gegen seinen Herzog entfernt halten.



Huldigung der Herzoge von Kärnten am Herzogsstuhl beim Zoll-Felde.

Nach vollendeter Einweihung des Herzogs fand die feierliche Huldigung desselben Statt. Der Herzog saß auf dem steinernen Sitze, der auf dem Maria-Sal-Moose nächst dem Zollfelde errichtet, insgemein: »der Herzogsstuhle« genannt wird. Die ganze große Ebene war mit stattlichen Rittern und Vandleuten bedeckt.

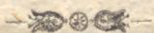
Der Herzog war sitzend gegen Sonnenaufgang. Die Kärntner gelobten ihm Treue und Gehorsam. Hierauf wurden vom Herzog Recht gesprochen, Lehen ertheilt, neue Ritter geschlagen. Nach gescheneher Aufhebung des in Karnburg Statt gehaltenen Einweihungs-Ceremoniells leistete der Herzog, hier am Herzogsstuhle stehend, mit entblößtem Haupte, das Gesicht gegen Sonnenaufgang gewendet, und die drei Finger der rechten Hand zum Schwur aufgehoben, den Regenten-Eid. Diese Feier ging unter Gottes freiem Himmel vor sich. Auch hier wurde dem Bauernstande die Auszeichnung zu Theil, daß ein männlicher Abkömmling desjenigen Bauers, der, nach in der Vorzeit gepflogener Sitte, die Einweihung des Herzogs in Karnburg beginnen durfte, als Zeuge, zwar ohne sonst etwas dabei zu wirken, gegenwärtig war. Während der Herzog, gegen Sonnenaufgang sitzend, Lehen verlieh, ertheilte auch der Graf von Görz, als Pfalzgraf von Kärnten, auf dem, im Rücken des Herzogs-Sitzes angebrachten steinernen Sitze, gegen Son-

nen-Untergang sitzend, seinen Dienstmannen die Lehen. Der letzte Herzog, der die beschriebene Feier am Herzogsstuhl persönlich vollzog, war der Erzherzog Ferdinand, nachmahls römischer Kaiser Ferdinand II. Dieß geschah am 28. Jänner 1597. Späterhin sind die Regenten Kärntens, welche bereits schon zu römischen Königen erhoben waren, nicht mehr beim Herzogsstuhl erschienen, haben die Lehensverleihung in der Stadt St. Veit verrichtet, auch nicht mehr den Eid abgelegt, sondern sich mit Reversausstellung und Versprechen begnügt. In der Folge erschienen nur mehr Commissärs, welche die Huldigung im Namen der Regenten empfangen. Auf dem steinernen Herzogsstuhle wurde die Huldigung der Kärntner-Herzoge $8\frac{1}{4}$ Jahrhunderte hindurch gefeiert.

Wenn gleich dieser Herzogsstuhl am Zollfelde bereits 237 Jahr hindurch von den Besetzern Kärntens nicht mehr benützt wurde, so wurde es doch immer von Höchstdenselben als ein wichtiges Denkmahl mit hoher Aufmerksamkeit und Achtung gewürdigt. Am 29. Mai 1830 (Samstag und Vorabend des Pfingstfestes), gegen 1 Uhr Nachmittags, geruheten Se. k. k. Majestät, unser allverehrter und allgeliebter Monarch und Landesvater, Kaiser Franz I. von Oesterreich, so auch Ihre Majestät, unser allergnädigste Landesmutter Kaiserin Caroline, Tochter des Königs von Baiern, bei Gelegenheit Ihrer Vorbeireise, beim Herzogsstuhl aus dem Wagen zu steigen, dieses Denkmahl ringsumher genau zu besichtigen, und schriftlich den hohen Auftrag zu ertheilen, daß dasselbe durch eine anständige und zweckmäßige Einfriedung vor fernerer Beschädigung geschützt werden soll. Den Entwurf für eine anzei-



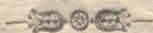
nend schöne Schutzgebung um dieses Denkmahl herum, geruhete
Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, Sr. Majestät
des Kaisers durchlauchtigster Bruder, selbst zu bewerkstelligen.
Vor diesem, und zwar am 10. April 1825, Vormittags, ge-
ruhete Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Carl,
Sohn Sr. Majestät des Kaisers, sich, von Klagenfurt aus,
zum Herzogsstuhl hinzubegeben, und dieses Denkmahl sammt sei-
ner Umgegend der hohen Aufmerksamkeit und Annahme zu
würdigen.



Etwas vom Herzog-Bauer.

Ein Beweis, daß Kärntens Beherrscher bis auf die neueste Zeit die Erinnerung an die, vor Alters hier bestandene Einweihungsfeier zu Karnburg erhalten wollten, liegt in der, dem sogenannten Herzogbauer unausgesetzt bewiesenen Gunstbezeugung. Bei der, nach dem Jahre 1414 aufgehoben wordenen Feier wurde der Herzogbauer steuerfrei erklärt. Bei jeder am Zollfelder-Herzogstuhle abgehalten wordenen Huldigung war er als Zeuge zugegen, und es wurden ihm eigene Freiheiten zugestanden und bestätigt. Im Jahre 1660 zog Kaiser Leopold I. diesen Bauer sammt seinem Sohne in Klagenfurt zur Mittagstafel, ließ ihn durch Vornehme köstlich bedienen, unterhielt sich über denselben lustiges Benehmen und wichtige Reden, und entließ ihn mit Bestätigung seiner Freibriefe. Als im Jahre 1728 Kaiser Carl VI. im landschaftlichen Wappensaale zu Klagenfurt die Huldigung annahm, erschien der Herzogbauer dabei als Zeuge, wurde sehr gut bewirthet, reichlich beschenkt, und mit der Versicherung der höchsten Gnade entlassen; er erhielt von diesem Kaiser das Befugniß, ein bestimmtes Quantum welschen Wein mauthfrei nach Kärnten einzuführen. Im Jahre 1747 bestätigte die Kaiserin Maria Theresia, obgleich sie in Kärnten keine Huldigung mehr nahm, um dem Lande viele Kosten zu ersparen, dem Herzogbauer die Erlaubniß der Weineinfuhr, jedoch gegen Entrichtung einer Mauthgebühr. Auch Se. Majestät, unser dermal regierender Kaiser Franz I., geruheten ihm Jahre 1801

Dem Herzogbauer wieder die Steuerbefreiung auf seiner Hube in Blasendorf (eine halbe Stunde nordöstlich von Klagenfurt, nahe beim Landgute Krastowitz gelegen), dann auch die mauthfreie Einfuhr von jährlich 120 Eimer welschen Wein, nebst freien Ausschank dieses Wein-Quantums zu genehmigen, und dieses Privilegium im Jahre 1823 zu erneuern. Joseph Edlinger, insgemein: »Herzogbauer zu Blasendorf« genannt, starb, der letzte männliche Abkömmling des Stammes der Edlinger (Edelbauer), als Hausinhaber zu Klagenfurt, im Jahre 1823. Am Stadthore übernahmen die da versammelten Bauern seine Leiche, und trugen sie zum Gottesacker, als die letzten Reste des, durch 10 1/2 Jahrhunderte ausgezeichnet gewordenen Stammes unter dem kärntnerischen Landvolke. Die Herzogsbauer-Hube in Blasendorf wurde verkauft. Das Wohnhaus des Herzogbauers daselbst erhielt vom neuen Besitzer Veränderungen, war aber noch vor wenig Jahren eine gemauerte, kleine, niedrige Bauern-Hütte von prunklofester Einfachheit, jedoch an der Außenseite ober dem Eingange durch das groß mit Farben gemalte, österreichische Wappen und durch den österreichischen Adler ausgezeichnet. Nie ward der Herzogbauer, ungeachtet der ihm zu Theil gewordenen Gunst und Ehre, zum Stolz und äußerlichen Prunk verleitet; er behielt stets eine reine, schlichte Denkungsart, die fortan sein Andenken achtungswürdig erhält.



Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

